

Vom Unkraut und vom Weizen Matthäus 13,24-30



Kerngedanke:

Jesus sagt in diesem Gleichnis, dass das Böse zu unserer Welt gehört, aber das Gute die Beachtung verdient. Eine Trennung ist oft nicht möglich

Lernziel:

Wir verurteilen niemanden. Es ist besser für uns, wenn wir im Leben auf das Gute sehen.

Hintergrundinformationen:

Das Gleichnis vom Unkraut im Weizen steht im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld und dem Gleichnis vom Senfkorn. Es geht in diesen Gleichnissen um Wachstum. Das Unkraut, von dem Jesus spricht, ist der sog. „Taumelloh“.

Diese Pflanze wächst im Mittleren Osten und ist eine ziemliche Plage. Giftig sind vor allem die Samenkörner, die nicht mit Getreide verwechselt werden durften.

Man kann diese Pflanze nur zur Erntezeit vom Weizen unterscheiden. Verwechslungen konnten damals einen tödlichen Ausgang haben, wenn z. B. das falsche Korn zum Backen verwendet wurde. Dass ein Feind Unkraut ins Feld säte, war im Römischen Reich unter Strafe gestellt.

Überraschend ist, dass der Besitzer des Feldes nichts unternimmt. Er verklagt den Feind nicht, er rächt sich nicht. Er nimmt auf sich, dass ihm die Kompetenz eines guten Bauern abgesprochen wird, denn sein Feld sieht ja „unordentlich“ aus.

Wichtig ist für den Bauern nur, dass das gute Korn bis zur Ernte geschont wird. Die ersten Leser des Matthäus-Evangeliums fragten sich sicher, warum das Reich Gottes noch nicht mächtiger war. Warum Christen verfolgt und lächerlich gemacht wurden. Warum es immer noch die Macht des Bösen gab. Den verfolgten Christen gab dieses Gleichnis Hoffnung auf göttliche Gerechtigkeit.

Auch für den Umgang der Christen untereinander ist dieses Gleichnis wichtig, denn leider wird nirgendwo so viel über Menschen gerichtet, wie unter Gläubigen. Nirgendwo wurden so viele Scheiterhaufen errichtet. Das Richten führt zu gegenseitigen Anklagen, zu Ablehnung und Verdammung. Gläubige haben oft das Bedürfnis, die Welt in Gut und Böse einzuteilen! Dadurch halten sie sich aber auch die Not der Gescheiterten vom Leibe. Herzloses Urteilen ist immer mit Hochmut verbunden.

Jesus möchte jedoch das Gegenteil. Er erwartet von uns Barmherzigkeit und die Bereitschaft zur Versöhnung. Richten ist und bleibt allein Gottes Sache. Auf dieser Erde gibt es nichts Vollkommenes. „Unkraut“ gehört zum Leben. Gerade deshalb sollten Christen das Gute fördern, statt das Unkraut zu bekämpfen.

Für die Kinder ist dieses Gleichnis eine Anregung, über Gut und Böse nachzudenken. Ihre Weltsicht ist stark geprägt von Schwarz-Weiß-Denken. Deshalb sollte Böses auch böse genannt werden dürfen und Gutes gut. Aber sie können schon verstehen, dass Menschen sich irren und ändern können. Diese Relativierung des Bösen ist für Kinder allerdings keine leichte Denkaufgabe, man sollte sie also nicht überfordern.